

Foto im Fokus

Es begann vor ungefähr fünf Jahren: in der Hauptstadt wurde die Fotografie als Kunstform entdeckt. Galerien spezialisierten sich auf Fotografie. Mehr und mehr Fotoausstellungen waren zu sehen. Bei Auktionen kamen Fotos zu immer höheren Preisen unter den Hammer. Vor zwei Jahren stand dann sogar die Idee eines Museums für Fotografie im Raum. Kein geringerer als Helmut Newton verkündete damals, dass er einem Deutschen Centrum für Photographie in Berlin sein Archiv übereignen will.



Antoine D'Agata



Robert Doisneau



Robert Doisneau

W

Wenn ein Galerist umzieht, ist das normalerweise nur eine kleine Meldung wert. Wenn aber der Kunstfotografiehändler Rudolf Kicken seine Galerie von Köln nach Berlin verlegt, dann hat das etwas zu bedeuten. Kicken, der 1976 in Köln seine Galerie eröffnete, war der erste Fotogalerist Deutschlands und als solcher lange Zeit ein Exot. Jetzt trifft Kicken seine Kunden – vor allem die internationalen – eher in Berlin als in Köln. Das liegt nicht zuletzt daran, dass mehr und mehr Menschen aus kreativen Berufen in der Stadt leben. Leute, die beim Film oder in der Werbung ihre Brötchen verdienen, im Bereich Mode, Design oder Architektur arbeiten.

Sie sind es, die vor allem Fotografie sammeln. Oft genug begann ihre Leidenschaft mit der Entdeckung der Fotografien von Wolfgang Tillmans. Der 32-jährige Remscheider lebt seit 1992 in London, wo er in Lifestyle Magazinen wie *i-D* oder *Face* zu publizieren begann. Im November 2000 wurde er nun mit dem weltweit renommiertesten Kunstpreis, dem Turner-Preis, für seine Arbeit ausgezeichnet. Die Preisverleihung war sogar den Tagesthemen eine Erwähnung wert.

Im gleichen Monat wurde erstmals der Berlin Photography Price vergeben. Die Deutsche Genossenschafts Bank stiftete die mit 20.000 Euro dotierte Auszeichnung, um die Gründung des Deutschen Centrums für Photographie (DCP) in Berlin zu unterstützen. Mit dem Preis, der in den nächsten fünf Jahren gemeinsam mit dem International Center of Photography (ICP) in New York vergeben wird, zeichnete man einen Künstler aus, der der Liebling von Marilyn Monroe war, der Präsidenten, prominente Politiker, die schönsten Models der Welt und, als seine Schwester erkrankte, auch das Elend der Psychiatrie fotografierte: den 77-jährigen Richard Avedon. Seine Bilder beeinflussten ganze Generationen von Fotografen. Eine seiner persönlichsten Arbeiten, eine Serie über seinen alten, sterbenden Vater, schenkte Avedon nun im Gegenzug dem DCP.

Avedon wurde 1923 in New York geboren. In den 20er-Jahren hatte die Fotografie ihren ersten großen Durchbruch als Massenmedium und Berlin spielte in diesem Prozess eine zentrale Rolle. In den großen Illustrierten des Ullstein Verlags entstand der moderne Fotojournalismus. Prominentester Vertreter war Dr. Erich Salomon. Auch die ersten Werbestudios, die ausschließlich mit Fotografie arbeiteten, fanden sich in Berlin. Die Modefotografie ersetzte mehr und mehr die Zeichnung. In Berlin war Modefotografie mit Yva, wie sich die Fotografin Else Simon nannte, synonym. In ihrem schon arisierten Atelier volontierte 1937/38 Helmut Newton. Während Yva, wie Erich Salomon, der nach Holland geflüchtet war, im Konzentrationslager umkam, konnte Helmut Newton über Singapur nach Australien emigrieren. Dort schlug er sich eher kümmerlich durch, bis er 1958 nach Paris ging, wo sein Aufstieg zu einem der erfolgreichsten Modefotografen überhaupt begann.

Newtons große Retrospektive, die der Projektleiter des DCP Manfred Heiting zu dessen 80. Geburtstag organisierte, lockte gerade erst Massen von Besuchern in die Nationalgalerie. Auch andere Foto-Ausstellungen melden volle Häuser. Zu Camera Work in Charlottenburg kamen zuletzt etwa 100 Besucher pro Tag, um die Arbeiten von Will McBride zu sehen. Und bei der Leni-Riefenstahl-Ausstellung im letzten Frühjahr kamen zur Vernissage sogar 1.000 Gäste. Auch bei der Eröffnungsfeier der Galerie am Schiffbauerdamm Ende Januar war kaum ein Bein auf den



Bruce Davidson

Boden zu bekommen. Gerade in Mitte drängeln sich viele neue Akteure in Sachen Fotografie: von argus fotokunst über Kicken, von imago fotokunst bis zu Picture Show. Aber auch alteingesessene Galerien sind aus dem Westen in den Osten gewechselt; etwa die Galerie Berinson, die für ihr auf die Fotokunst der 20er- und 30er-Jahre spezialisiertes Programm international berühmt ist. Bodo Niemann zog es 1997 von Charlottenburg nach Mitte, in die Hackeschen Höfe. Seit dieser Zeit zeigt der Galerist, der 1984 ganz normal mit Malerei anfang, ausschließlich künstlerische Fotografie. Letzten

Mai verlegte Bodo Niemann seine Galerie in die Auguststraße. Helmut Newton hatte er schon 1995 in seinem Ausstellungsprogramm.

Bei diesem Boom erstaunt, dass es noch nicht einmal zehn Jahre her ist, dass es in Berlin lediglich eine Handvoll gute Adressen für Fotografie gab. Eine davon war die daad-Galerie, über dem Café Einstein in der Kurfürstenstraße, wo derzeit Aura Rosenbergs Fotoserie *Berliner Kindheit* gezeigt wird. 1992 konnte man hier Nan Goldin sehen. In Berlin zuvor nie gezeigte Fotografen holte Inka Schube in die seit zwei Jahren verwaiste Fotogalerie in der Brotfabrik. Dort war Boris Mikhailov erstmals zu sehen, hatten aber auch viele junge Fotografen wie etwa Max Baumann frühe Auftritte. Auch die Kommunale Fotogalerie Friedrichshain war – und ist noch immer – einen Besuch wert. 1992 stellten dort auch die DDR-Fotografen aus, die sich in der Agentur Ostkreuz organisiert hatten: etwa Sibylle Bergemann, Jens Röttsch oder Thomas Sandberg.

Mit Ostkreuz ist auch die Gruppe organisatorisch verbandelt, die hinter *Fotografie am Schiffbauerdamm. Schule und Galerie* steht. Acht Leute, in erster Linie Fotografen, aber Journalisten und Verlagsmitarbeiter, haben sich zusammengetan, um ein internationales Netzwerk für Fotografie in Berlin aufzubauen, Ausstellungen zu organisieren und einen Schulbetrieb einzurichten. 400 Bewerbungen gingen ein, 20 Studenten wurden genommen und besuchen nun ab dem 1. April Jörn Vanhöfens Grundkurs oder die Fachklasse, die Arno Fischer leitet – heute vor allem als der Fotograf der DDR Modezeitschrift *Sibylle* berühmt. Die aktuelle Ausstellung der Galerie am Schiffbauerdamm, in der Fotografien von Robert Doisneau, Bruce Davidson und Antoine D'Agata bis zum 4. März zu sehen sind, wird noch im Postfuhramt gezeigt, in dem die Galerie bislang ihr Domizil hatte. Gleichzeitig hängen dort die Werke von Alfred Eisenstaedt, neben Erich Salomon dem zweiten großen Berliner Fotojournalisten. Organisiert hat diese Ausstellung die Hamburger Bildagentur Focus und eine Gruppe, die unter dem Label *c/o* firmiert und der zum Beispiel der Galerist Matthias Arndt angehört. Im Postfuhramt, schlug vor kurzem der Galerist Rudolf Kicken vor, könne doch auch das Deutsche Centrum für Photographie untergebracht werden. Sonst könnte es erst 2007 in sein ursprünglich geplantes Haus, den östlichen Stülerbau am Charlottenburger Schloss, einziehen. Aufgrund der Verzögerung droht Newton, seine Zusage zurückzuziehen. Das wäre für das DCP fatal. Schließlich bezieht es seinen Grundstock aus den fotografischen Beständen der Staatlichen Museen Berlin und wird einen Schwerpunkt auf der Modefotografie haben. Doch die Post hat, wie man hört, andere Pläne. Fotografie in Berlin hat zwar viele Anhänger. Aber die Post zählt wohl nicht dazu.